

Zur Berufsberatung : Wer gehört denn noch in die Fabrik?

Autor(en): **Sch.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahre Festfreuden.

Jede Festzeit hat ihre eigenen Freuden; auch dem ersten Advent und der Bußzeit der Quadages fehlen sie nicht. Welch ein Freudenbote ist jedes Jahr aufs neue der Weihnachtsengel und das Oster-Alleluja! Beten heißt an sich schon und zu jeder Zeit das Herz erleichtern, Sorgen abwälzen, Elend und Not ausatmen, reine Höhenluft und Kräfte einer andern Welt einatmen. Der Verkehr mit den Heiligen wirkt herzerquickend wie der Umgang mit den edelsten Menschen. Die kindlichen Beziehungen zur Gottesmutter gewähren und erhalten jedem Lebensalter ein Kindesglück, wie nur Mutternähe und Mutterliebe es gewähren kann; sie heißt wahrlich nicht ohne Grund *Causa nostrae laetitiae* — Ursache unserer Fröhlichkeit!

Jede christliche Tugend hat ihren eigenen Freudengehalt; im Gärtchen einer jeden wachsen Blumen, je von verschiedener Gestalt und Farbe und von verschiedenem Aroma. Die Flora der Hoffnung hat noch das Besondere, daß sie auch dem raubesten Klima standhält und in den heftigsten

Stürmen sich noch kräftiger entfaltet und noch stärker duftet.

Weltmenschen können diese Freuden nicht verstehen. Wenn man ihnen davon redet, antworten sie mit jenem bekannten blöden Lächeln und machen Augen wie der Blinde, wenn man ihm von Farben spricht. Und doch sind das wirkliche Werte, und es kann sie ein jeder haben und selbst erproben, der gläubigen Sinnes und guten Willens ist. Es sind kraftvolle, mächtige Wirklichkeiten, die allein die Tatsache zu erklären vermögen, daß die Zahl der Glücklich-, Zufriedenen-, Fröhlichen hundertmal größer ist unter den gläubigen Christen als in den bevorzugtesten Kreisen der Weltmenschen, wo der Lebensgenuß als einzige Lebensaufgabe und Lebens Sorge gilt.

Die Weltmenschen haben und verschaffen sich viele Freuden; aber sie haben keine Freude. Ihre Freuden sind eben keine wirklichen Werte, sondern Schaum und Schein; daher kann man von Weltfreuden nicht satt werden; man wird nur ihrer satt, sie sättigen nicht und übersättigen doch so bald. (Bischof v. Keppeler, Mehr Freude. — Herder.)

Zur Berufsberatung. — Wer gehört denn noch in die Fabrik?

Aus allen Einsendungen über Berufsberatung tönt es eindringlich, das Kind ja von der Fabrik fern zu halten. Gewiß muß zugegeben werden, daß diese Stätten oft mit einem moralischen Sumpf zu vergleichen sind, andererseits muß aber doch auch gesagt werden, daß ein gut erzogenes, willensstarkes Kind auch um diese Gefahren herumkommt. Es ist nun einmal eine nicht wegzudisputierende Tatsache, daß wir auf die Fabrikindustrie angewiesen sind. Wollte jeder einen selbständigen Beruf erlernen, so wäre dieses Gebiet bald so überlaufen, daß keiner neben dem andern aufkommen könnte. Die Fabriken sind absolut notwendig. Beobachten Sie einmal zur Feierabendzeit die fast nicht endenwollenden Scharen, welche den Fabrikräumen entströmen, und dann müssen Sie sich sagen, wo wollten all diese Menschen sonst ihr Auskommen finden? Ist es nicht geradezu eine Wohltat, daß sie hier Gelegenheit dazu finden? Manche Industriezweige sind überhaupt an den Fabrikbetrieb gebunden. Wir stehen hier vor einer nackten Lebenswirklichkeit, vor der aller theoretischer Idealismus verstummen muß. Aber andere Wege können betreten werden. Hat man in physischer Hinsicht das Los der Fabrikarbeiter bedeutend erleichtert, warum sollte dies nicht auch in bezug auf die Moral möglich sein? Auch

in Bureau, Werkstätten, Magazinen u. ist man oft von schmutziger Atmosphäre umgeben, wo eine Saniierung auch wohlthätig wirken würde. Wie oft erzählten mir meine betagten Eltern von ihrer Fabrikzeit, von den großen sittlichen Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, wie sie aber standhaft geblieben und sich auch durch solides Verhalten ein schönes Sümmchen erworben.

Fährt die Berufsberatung fort, die Fabrikarbeit in dieser erniedrigenden Weise zu deklarieren, so muß sich bald die öffentliche Meinung entwickeln, daß im Fabrikbetrieb überhaupt nur der Abscham der Menschheit zu finden sei, was denn doch nicht zutrifft. Wenn diese Herren Idealisten es fertig bringen, die Bevölkerung ohne die Fabrikindustrie zu ernähren, gut, dann wollen wir diese Etablissements schließen. Ich glaube aber, daß wir mit diesem eminent wichtigen Faktor noch rechnen müssen und uns nicht utopistischen Ansichten hingeben können. Hinein mit moralischen Vorsichtsmaßregeln ins Fabrikgesetz, das ist der einzig gangbare Weg. S. B.

(Wir geben dieser Arbeit gerne Raum als Beitrag zur Diskussion über die Berufsfrage. D. Sch.)